



Die Schweizer Landwirtschaft

EIN GEWINN FÜR ALLE



■ Klarsicht	2
■ Boden zum Leben	4
■ Gibt uns Energie	6
■ Landwirtschaft ist überall	8
■ Tanz um tiefe Preise	10
■ Ökologie mitgeliefert	12
■ Acht Prozent für Nahrung	14

So gewinnen alle

- Sich Klarsicht verschaffen
- Schweizer Produkte kaufen
- Lebensmittel aus der Region und nach Saison konsumieren
- Auf Bauernhöfen und Wochenmärkten einkaufen
- Dienstleistungen der Bauern nutzen
- Begegnungen mit Bauernfamilien suchen
- Die Politikerinnen und Politiker beobachten und entsprechend wählen

Impressum

Herausgeber und Konzept:
LID Landwirtschaftlicher Informationsdienst
Weststrasse 10, 3000 Bern 6
Tel. 031 359 59 77
Fax 031 359 59 79
info@lid.ch
www.lid.ch

Text: Matthias Diener, Luzern

Gestaltung: atelierQuer, Niederwangen

Fotos: LID, M. Gyger, R. Wenger

Quellen/Zahlen: BLW, BFS, SBV, UBS (2003–2006)

Vertrieb

Diese Broschüre ist kostenlos erhältlich bei:
LID Landwirtschaftlicher Informationsdienst
Weststrasse 10, 3000 Bern 6
Tel. 031 359 59 77
Fax 031 359 59 79
info@lid.ch
www.lid.ch

Weitere Informationen zur Schweizer Landwirtschaft
finden Sie unter www.landwirtschaft.ch

Januar 2008

GUT, GIBT'S DIE SCHWEIZER BAUERN.



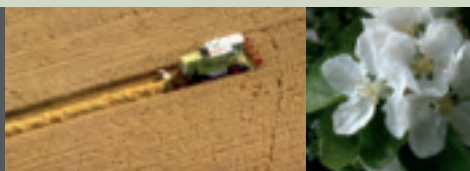
www.landwirtschaft.ch



Der Bund sorgt dafür, dass die Landwirtschaft durch eine nachhaltige und auf den Markt ausgerichtete Produktion einen wesentlichen Beitrag leistet, 1. zur sicheren Versorgung der Bevölkerung, 2. zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und zur Pflege der Kulturlandschaft, 3. zur dezentralen Besiedlung des Landes.

Artikel 104 der Schweizerischen Bundesverfassung, die 1996 von 77% der Stimmenden angenommen wurde.

KLARSICHT



Die Schweizer Landwirtschaft ist ein Gewinn für alle: Sie sorgt für Nahrung, hält den Boden fruchtbar, pflegt unseren Lebensraum. 1990 gab es in der Schweiz 110 000 Bauernhöfe. 2007 sind es noch 60 000. Bis 2020 kann sich die Zahl der Betriebe auf 30 000 vermindern. So spielen wir mit der Zukunft unserer Lebensgrundlage.

Trend zu industrieller Landwirtschaft

Die Landwirtschaft verändert sich weltweit. Mächtige wirtschaftliche und politische Kräfte arbeiten dahin,

- die Produktion auf die besten Standorte zu konzentrieren
- grossflächig Monokulturen anzubauen, zum Beispiel nur Mais oder nur Soja
- Tierfabriken einzurichten, zum Beispiel Farmen mit zehntausenden von Rindern
- die Saatgutversorgung in wenigen multinationalen Firmen zu zentralisieren
- den Handel nach den Wünschen der grossen Agrarländer global zu organisieren
- mit allen Mitteln der Technik und mit Gentechnik Gewinne zu maximieren.

Dieser Trend zu industrieller Landwirtschaft birgt Risiken für die Umwelt und unsere Lebensmittelversorgung.

Wie eine Lebensversicherung

Die Lebensmittelversorgung ist weltweit von vielen Seiten gefährdet:

- Laufend geht viel Agrarland verloren durch Versalzung und Erosion (Bodenabtrag)
- das Klima wird unberechenbar
- die Weltbevölkerung wächst weiter
- die Kaufkraft grosser Länder wie China und Indien nimmt stark zu
- die weltweiten Nahrungsvorräte sinken
- Missernten und Seuchen können plötzliche Versorgungsengpässe bewirken.

In dieser Lage gibt uns die eigene Landwirtschaft eine gewisse Sicherheit. Mit den Auslagen dafür bezahlen wir auch eine Versicherungsprämie.

Lebensmittel und Lebensraum

Unsere Landwirtschaft funktioniert. Sie produziert einen grossen Teil der im Inland benötigten Lebensmittel – frisch, in kontrollierter Qualität, gleich vor der Haustüre. Sie schafft Arbeitsplätze, belebt ländliche Gebiete, bremst die zunehmende Überbauung und Versiegelung des Bodens, pflegt die Landschaft und erhält sie als Erholungsraum. Es macht Sinn, die Schweizer Landwirtschaft zu halten und zu fördern.



BODEN ZUM LEBEN



In 75 Lebensjahren nimmt ein Mensch in der Schweiz 78 840 Mahlzeiten ein und isst dabei 65 000 Kilogramm Lebensmittel, zum Beispiel 10 000 kg Obst, 8000 kg Brot, 7000 kg Fleisch. Ein Grossteil dieser Lebensmittel wächst auf Schweizer Boden.



Nahrung aus eigener Erde

60 Prozent der in der Schweiz konsumierten Lebensmittel kommen von Schweizer Bauernhöfen, fast 100 Prozent Milch und Fleisch und rund 40 Prozent der Pflanzenprodukte wie Getreide, Kartoffeln, Gemüse, Obst. Die Nahrungsversorgung aus der Schweiz hat ihre Vorteile: Die Transportwege sind kurz, die Produkte sind frisch, sie sind umwelt-schonend, tiergerecht und gentechfrei hergestellt.

Vielfältige Landschaften

St. Galler Rheintal, Appenzellerland, Zürcher Weinland, Fricktal, Emmental, Berner Seeland, Juraweiden, Rebberge am Genfersee, Alpen im Berner Oberland, Talebene von Andermatt, Kastanienselven im Tessin und Bergell, Unterengadin, Prättigau ... Die Bäuerinnen und Bauern geben der Schweiz ihre regionaltypischen Gesichtszüge. Wer in der Schweiz lebt, geniesst das. Touristen suchen es.

Fruchtbares und offenes Land

Die Schweizer Bauern arbeiten bewusst ökologisch und halten so die Böden fruchtbar. Zum Zweiten bleiben dank der Landwirtschaft grosse Landstriche frei und unverbaut. Das ist lebenswichtig für die Wasserversorgung. Denn nur durch offene, unversiegelte Böden versickert Regenwasser und füllt die Grundwasservorräte laufend nach. Zum Dritten sind gepflegt bewirtschaftete Landschaften erholsame Lebensräume.

Ländliche Lebenskultur

Bauernfamilien nutzen die Schule, die Post, die Bank. Sie beschäftigen Handwerker, kaufen in den Läden, besuchen das Wirtshaus, benötigen den Arzt und den Tierarzt. Sie treiben Sport, singen im Chor, spielen Theater, tanzen in Gruppen, pflegen traditionelle Bräuche, bewahren alte Baukultur und schaffen neue, sind aktiv in Vereinen, übernehmen Ämter in Organisationen und in der Politik. Bauernfamilien tragen ihren Teil dazu bei, dass die Dörfer, Täler und Regionen der Schweiz belebt bleiben.

Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln

Eine Schweizer Bauernfamilie ernährt mit ihren Produkten durchschnittlich 80 Personen.

Selbstversorgungsanteil

- 92 % Brotgetreide
- 95 % Speisekartoffeln
- 55 % Gemüse
- 73 % Obst
- 93 % Schweinefleisch
- 46 % Geflügelfleisch
- 99 % Konsummilch
- 114 % Käse
- 46 % Eier
- Importanteil



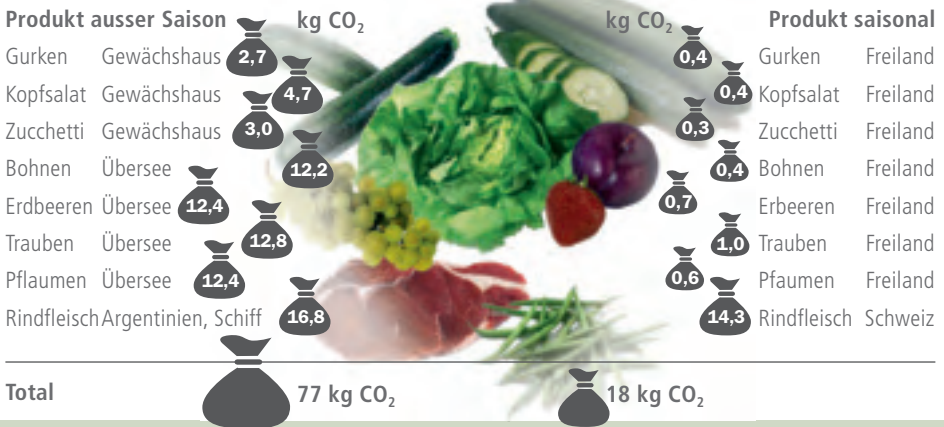




Saisonale Produkte aus der Schweiz schonen das Klima

GIBT UNS ENERGIE

Vom Feld bis auf den Teller – CO₂ Ausstoss für ein Familienmenü im Vergleich



Wir leben in der Schweiz in Wohlstand und Wohlfahrt. Die Schweizer Bäuerinnen und Bauern leisten ihren Anteil dafür.

Ressourcen vom Land

Erdöl wird knapp. Mit dem Kauf saisonaler, inländischer Produkte kann jede und jeder Energie sparen und das Klima schonen. Kommt dazu, dass viele Landwirte heute auch Energiewirte sind. Sie

- fällen und rüsten Brennholz für Holzheizungen
- produzieren mit Holzschnitzelheizungen Energie für benachbarte Haushalte
- gewinnen Biogas aus Grünabfällen, Mist und Gülle
- nutzen Sonnenenergie oder stellen ein Windrad auf und speisen den Strom ins Netz ein.

Leckere Spezialitäten

Käsereien, Bäckereien, Metzgereien stellen regionale Spezialitäten her aus lokalen Produkten – ein

Genuss und ein Stück traditionelle Schweizer Kultur. Manche Bauernfamilie verarbeitet einen Teil ihrer Produkte zu Frischfleisch, Trockenfleisch, Würsten, zu Alpkäse, Ziegen- und Schafkäse, zu Bauernbrot, eingemachtem Obst und Gemüse, Konfitüre, Sirup, Honig, Weinen, Schnäpsen. www.landwirtschaft.ch. Leckere Spezialitäten gibt es auf Bauernhöfen, auf Wochenmärkten, in Dorfäden und Delikatessgeschäften zu kaufen.

Bodenständiges Erleben

Bauernfamilien öffnen ihren Hof für Gäste. Da gibt es Besenbeizen, Ferien auf dem Bauernhof, schlaf im Stroh, Rossfahrten, Lama-, Esel- und Ziegentrekking, Bauernolympiaden, Kuhleasing, Baumpatenschaften, Schule auf dem Bauernhof, Naturführungen, Molkenbäder, Partyservice und vieles mehr. www.landwirtschaft.ch. Ausgewählte Bauernhöfe sind zudem ideale Pflegeplätze für Jugendliche in schwierigen familiären Verhältnissen oder ein Wohnort für Menschen im Alter.



Jede und jeder Achte in der Schweiz hat bei der Berufsarbeit direkt oder indirekt mit den Bauern zu tun. Und wir alle haben täglich Kontakt zur Landwirtschaft – beim Zmorge, Zmittag und Znacht.

Auf den Bauernhöfen

188 000 Leute arbeiten auf Schweizer Bauernbetrieben, davon 100 000 in Teilzeit. Sie bewirtschaften 37 Prozent der Fläche der Schweiz: Alpen, Wiesen und Weiden, Äcker, Gemüsegelder, Obstanlagen, Feldobstbäume, Rebberge, ökologische Ausgleichsflächen. Landwirt und Landwirtin ist ein vielseitiger Beruf und eine ideale Berufslehre für junge Menschen, die mit Tieren, Pflanzen und Technik arbeiten wollen.

Bei den Zulieferern und Dienstleistern

50 000 Leute verkaufen den Bauernbetrieben Güter und Dienstleistungen:

- Saatgut, Dünger, Pflanzenschutzmittel
- Treib- und Brennstoffe
- Maschinen, Geräte, Gebäude, Reparatur- und Serviceleistungen
- Besamungs- und Veterinärdienste
- berufliche Schulung, Weiterbildung und Beratung
- Bankdienste und Versicherungen.

In der Verarbeitung

62 000 Leute verarbeiten in Gewerbe- und Industriebetrieben landwirtschaftliche Produkte zu

- Mehl, Brot und Backwaren
- Fleisch- und Wurstwaren
- Milchprodukten, Butter und Käse
- Obstsäften und Wein
- Zucker, Ölen und Fetten
- Pommes frites, Chips und anderen Kartoffelprodukten
- Teigwaren, Konserven- und Tiefkühlprodukten
- halbfertigen und fertigen Menüs.

Im Lebensmittelhandel

145 000 Erwerbstätige arbeiten im Handel mit Nahrungs- und Genussmitteln, in Bäckereien, Metzgereien, Milch- und Käseläden, in weiteren Lebensmittel-Detailgeschäften und bei den Grossverteilern. Sie kaufen und verkaufen einen Grossteil der Schweizer Landwirtschaftsprodukte.



LANDWIRTSCHAFT IST ÜBERALL

Total 4 051 000 Beschäftigte in der Schweiz.



445 000 Arbeitsplätze in und um die Landwirtschaft

Zwölf Prozent der Schweizer Erwerbstätigen arbeiten in der Landwirtschaft oder mit der Landwirtschaft direkt oder indirekt zusammen.

- 157 000 familieneigene Arbeitskräfte in der Landwirtschaft
- 31 000 familienfremde Arbeitskräfte in der Landwirtschaft
- 50 000 Arbeitskräfte bei den Lieferanten- und Dienstleistungsbetrieben
- 62 000 Arbeitskräfte bei den Verarbeitungsbetrieben von landwirtschaftlichen Produkten
- 145 000 Arbeitskräfte im Gross- und Detailhandel mit Lebensmitteln.



Acht Prozent des Einkommens brauchen die Schweizer Haushalte für Lebensmittel. 1960 waren es 30 Prozent. In den Nachbarländern sind es heute noch 15 bis 20 Prozent.

Die Globalisierung wirkt

Bis 1990 hat die Schweiz ihre Landwirtschaft mit Zöllen und Importregelungen vor den Tiefpreisen aus dem Ausland geschützt. Seither werden, unter dem Druck der GATT- und WTO-Verhandlungen, die Schweizer Produktpreise mehr und mehr den Weltmarktpreisen angenähert. 1992 lösten die Schweizer Bauern für den Liter Milch Fr. 1.05 und für das Kilogramm Weizen Fr. 1.08; 2006 sind es noch 65 Rappen für die Milch und 57 Rappen für den Weizen. Diese Preise decken die Produktionskosten nicht mehr. Den Erwerbsausfall gleicht der Bund den Bauern teilweise mit Direktzahlungen für allgemeine wirtschaftliche und ökologische Leistungen aus.

Hohe Löhne – hohe Preise

Die Preise für Lebensmittel sind in der Schweiz höher als im benachbarten Ausland. Für 30 Milliarden Franken pro Jahr kaufen die Schweizer Haushalte Lebensmittel. Zu EU-Preisen müssten sie 18,4 Milliarden bezahlen. Von den 11,6 Milliarden Mehrpreis gehen 2,7 Milliarden an die Schweizer Bauern, 8,2 Milliarden an die Lebensmittelindustrie und den Lebensmittelhandel, 0,7 Milliarden sind Zollabgaben. So erhöhen unsere Löhne und Lebenshaltungskosten die Lebensmittelpreise.



















TANZ UM TIEFE PREISE

Preiswahrheit

Für einen Big Mac muss man weltweit durchschnittlich 35 Minuten arbeiten. In Zürich reichen 15 Minuten.

Was man sich weltweit mit dem Lohn einer Arbeitsstunde leisten kann

	Kilogramm Reis pro Arbeitsstunde	Big Mac pro Arbeitsstunde
Zürich	12 	4 
New York	7,5 	5 
Paris	4,5 	2,9 
Prag	4,2 	1,5 
München	4,1 	3,5 
Rom	3,2 	2,4 
Buenos Aires	2,5 	1,1 
Nairobi	1,8 	0,5 

Das Rätsel der Tiefpreise

Es gibt weitere Gründe für unsere höheren Lebensmittelpreise:

1. Die EU-Preise werden im Blick auf die tiefen Weltmarktpreise in Brüssel festgelegt. Diese Weltmarktpreise werden von den grossen Agrarexportländern wie USA, Australien oder Brasilien diktiert.
2. Die grossen Agrarexportländer produzieren ihre Produkte kostengünstig auf riesigen Farmen, industrieartig, mit tiefen Löhnen und oft ohne Rücksicht auf die Umwelt.
3. Zusätzlich verbilligen die grossen Agrarexportländer ihre Lebensmittelüberschüsse, um sie auf dem Weltmarkt absetzen zu können.

Rationalisieren hat Grenzen

Nur wenige Branchen haben in der Schweiz ihre Produktivität so gesteigert, wie die Landwirtschaft. Sie produziert heute mit einem Viertel der Arbeitskräfte doppelt so viel wie 1960. Der Produktivitätssteigerung sind in der Schweiz aber natürliche Grenzen gesetzt durch das raue Klima, das oft steile Gelände und die kleinflächigen Felder. Dann auch durch die zunehmende Zersiedelung der Landschaft, durch die Gesetze zum Schutz von Boden, Wasser und Luft sowie die Vorschriften zur artgerechten Tierhaltung.



Nachhaltiges Wirtschaften ist ein Muss, wenn die Menschheit eine Zukunft haben will. Die Schweizer Bauern und Bäuerinnen verstehen es, nachhaltig zu wirtschaften.

Bäuerliches Selbstverständnis

Die bäuerliche Arbeit hatte schon immer den Anspruch, die vom Vater und Grossvater geschaffene Fruchtbarkeit des Bodens zu erhalten und den Hof als intakte Existenzgrundlage den Nachkommen weiter zu geben. Auf vielen Bauernhöfen arbeitet man aus einer ethischen Überzeugung heraus einwandfrei und verantwortungsvoll.

Ökologischer Leistungsnachweis

In den Achtziger Jahren wurde in der Schweizer Landwirtschaft die integrierte Produktionsweise (IP) eingeführt, eine Methode, die weniger belastende Dünger und Spritzmittel verwendet und das Land umweltschonend nutzt. Seit 1998 gelten diese Standards für den so genannten ökologischen Leistungsnachweis (ÖLN). 98 Prozent des Schweizer Landwirtschaftslandes werden nach ÖLN-Richtlinien bewirtschaftet; 12 Prozent davon ist Biolandwirtschaft.

Klare Regeln und Gesetze

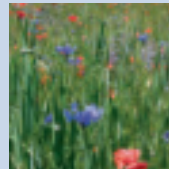
Bund und Kantone haben zum Schutz des Wassers, der Luft und des Bodens eine Vielzahl von Gesetzen erlassen. Geregelt ist unter anderem das Bemessen und Ausbringen von Düngern und Pflanzenschutzmitteln, die Bodenbedeckung beim Überwintern der Ackerböden, die artgerechte Haltung der Nutztiere und die entsprechende Einrichtung der Ställe. Zudem gibt es Listen der zugelassenen Pflanzenschutzmittel, Handelsdünger und Futtermittelzusätze.

Konsequente Kontrollen und Sanktionen

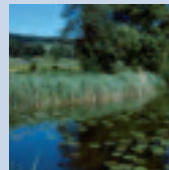
Um die staatlichen Direktzahlungen zu erhalten, müssen die Schweizer Bauernbetriebe mindestens die ÖLN-Richtlinien erfüllen und über ihre Betriebsführung Rechenschaft ablegen. Der Staat kontrolliert die Einhaltung seiner Vorschriften, so wie die Verarbeiter und Handelsbetriebe diejenigen für die Labelprodukte. Wer die Vorschriften nicht einhält, wird mit Bussen, Strafverfolgung oder Abnahmestopp bestraft.

ÖKOLOGIE MITGELIEFERT

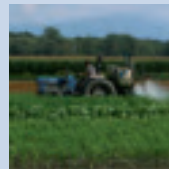
Ökologische Leistungen der Landwirtschaft



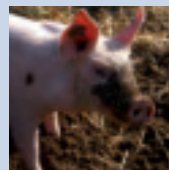
Der Natur in der intensiv bewirtschafteten Landschaft Raum geben.



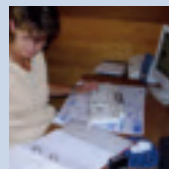
Die Gewässer und des Grundwasser vor Verschmutzung mit Dünger schützen.



Weniger Chemikalien verwenden, welche die Natur und die Produkte belasten.



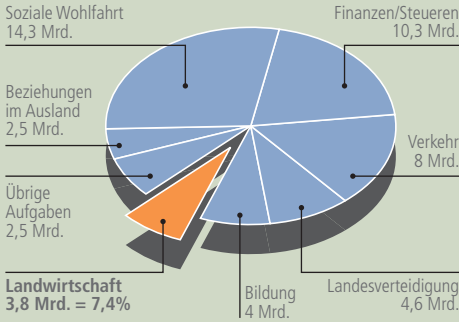
Die Tiere artgerecht halten.



Die Richtlinien konsequent einhalten und Kontrollen ermöglichen.

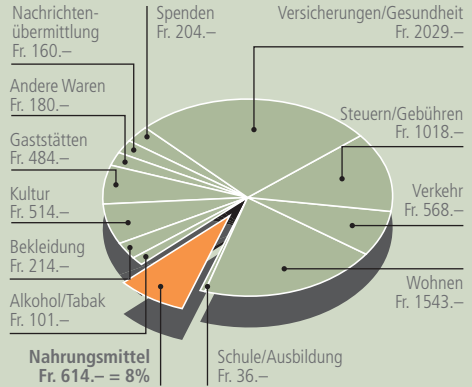


51,4 Milliarden Franken Bundesausgaben im Jahr



ACHT PROZENT FÜR DIE NAHRUNG

7684 Franken Konsumausgaben pro Haushalt à 2,25 Personen im Monat



In der Schweiz sind die Konsumentenpreise für inländische Lebensmittel so tief, dass sie die Produktionskosten der Bauern nicht decken. Um den Fehlbetrag zu begleichen, wendet der Bund jährlich 3,8 Milliarden Franken auf. Der Verkehr kostet uns doppelt so viel.

Für die Nutzung und Pflege des Bodens

2000 Millionen Franken sichern die umweltverträgliche Bewirtschaftung des landwirtschaftlichen Bodens. Um die Allgemeinen Direktzahlungen ausbezahlt zu erhalten, müssen die Bauernbetriebe den ökologischen Leistungsnachweis (Seite 13) erbringen. Kontrolliert werden die ökologischen Ausgleichsflächen und das Einhalten der Vorschriften zur Düngung und Fruchtfolge, zum Boden- und Pflanzenschutz und zum Tierschutz.

Für ökologische Leistungen

500 Millionen Franken entlohnen den Bauern die Arbeit für zusätzliche ökologische Leistungen:

- Die biologische Bewirtschaftung des Betriebes
- Besonders tierfreundliche Formen der Nutztierhaltung
- Die Pflege der ökologischen Ausgleichsflächen, zum Beispiel wenig genutzte Wiesen, Riedwiesen, Hecken, Buntbrachen (=Ackerflächen, die für mehrere Jahre mit Wildblumen angesät sind), Hochstamm-Obstbäume usw.

Für Produktion und Absatz

650 Millionen Franken fördern die Produktion und den Absatz von Schweizer Nahrungsmitteln. Ein grosser Teil dieser Zahlungen geht an die Lebensmittelindustrie. Die Zahlungen kommen den Bauern aber zugute, indem sie ihre Produkte besser verkaufen können. Seit 1992 haben die staatlichen Auslagen für Produktion und Absatz um 60 Prozent abgenommen.

Für Grundlagenverbesserung und mehr

630 Millionen Franken gehen in verschiedene Bereiche: Investitionskredite und Beiträge an die Beratung sowie an die Pflanzen- und Tierzucht verbessern die Grundlagen für eine effiziente, umweltgerechte Nahrungsmittelproduktion. Weitere Gelder gehen unter anderem an die landwirtschaftliche Forschung und an die Verwaltung, unterstützen den Export verarbeiteter Produkte und finanzieren die Familienzulagen an die Bauern.